

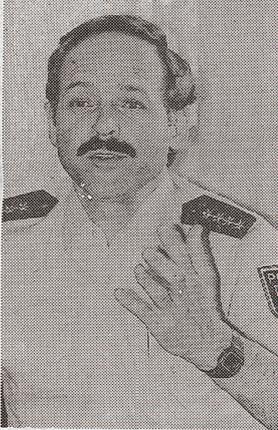
TRAUERMARSCH / Skinhead-Opfer

# Rosen, Armbinden - aber keine Gewalt

### Befürchtete Ausschreitungen in Magdeburg blieben aus - Polizei präsentierte neues Konzept

Von unseren Redakteuren **ANDREAS MONTAG** und **STEFFEN REICHERT**

Magdeburg/MZ. Samstag vormittag. Magdeburg trauert. Mehr als 5 000 Menschen sind gekommen, und unter ihnen viele aus anderen Bundesländern. Magdeburger Bürger und Politiker, Jugendliche und die Teilnehmer der Sondersynode der Evangelischen Kirchenprovinz Sachsen. Trauer um den 23jährigen Torsten Lamprecht, der zwei Wochen zuvor von Skinheads überfallen worden und seinen schweren Verletzungen erlegen war.



Polizeichef Johann Lottmann: Auch wir trauern um Torsten Lamprecht.

So ruhig, wie sich der Marsch vom Tatort des Überfalls, der Gaststätte „Elbterrasse“, in Bewegung setzt, endet er nachmittags am alternativen Jugendzentrum „KNAST“. Was viele befürchtet hatten, geschieht nicht: Der Trauermarsch verläuft gewaltfrei. Statt dessen überreichen Passanten Blumen an die jungen „Bunten“, zu denen Torsten Lamprecht gehörte. Viele, die am Straßenrand stehen, reihen sich ein. Einer alten Frau mit einer weißen Armbinde kommen die Tränen. Sie ist die Großmutter eines Jugendlichen, der noch immer mit schweren Verletzungen im Krankenhaus liegt. „Dafür, daß so etwas nie wieder geschieht, gehe ich heute auf die Straße.“ Und dann leise: „Mein Schwiegersohn hat sich nicht getraut.“

Es sind nur wenige, die an diesem heißen Sonntagnachmittag Gewalt provozieren wollen. Etwa 70 Mann, wird die Polizei später sagen, sei diese Gruppe stark gewesen. Ihr Transparent „Zurückschlagen“ bleibt genauso wirkungslos wie das Flugblatt einer Braunschweiger Gruppe, das den „militanten antifaschistischen Selbstschutz“ fordert.

Die Befürchtung, daß die Polizei mit massiver Präsenz - 1 600 Beamte aus mehreren Bundesländern sind in

der Landeshauptstadt verlegt worden - die Teilnehmer des Marsches provozieren könnte, erweist sich als unbegründet. Nur ein paar Dutzend unbewaffnete Polizisten begleiten den Zug. Mit einem neuen Konzept schafft es die Magdeburger Polizei, daß die Sicherheitspartnerschaft mit den Organisatoren den ganzen Tag über Bestand hat. Die Einsatzkräfte für mögliche Ausschreitungen halten sich im Hintergrund, die Polizei verzichtet auf Filmaufnahmen. Und sie verteilt Handzettel mit der dringlichen Bitte: „Keine Gewalt.“

Noch am Vorabend der Demonstration weist Magdeburgs Polizeichef Johann Lottmann vor der Presse auf die außerordentlich schwierige Situation hin. Die Beamten würden ein „Höchstmaß an Sensibilität und Toleranz“ aufbringen müssen. Dennoch, so Lottmanns Befürchtung, könne die Polizei, wenn es Probleme geben sollte, eigentlich nur alles falsch machen: „Sind wir sehr dicht dran gewesen am Zug, heißt es, wir haben provoziert. Halten wir uns zurück und es passiert was, ist die Polizei wieder mal unfähig gewesen...“

Vor der Demonstration wandten sich alle in der Magdeburger Stadtverordnetenversammlung vertretenen Fraktionen mit einem Aufruf zur Gewaltlosigkeit an die Öffentlichkeit der Stadt. Die Umstände, die zum Tode Torsten Lamprechts führten, werden darin als ein Signal für radikale Konfliktzuspitzung zwischen Jugendlichen unterschiedlicher politischer und gesellschaftlicher Auffassungen gewertet.

Die Polizei hat einen schmalen Grat beschritten.

Sie selbst provoziert nicht. Dafür richtet sich der Frust vieler Jugendlicher gegen Fotografen und Kameralente. Immer wieder verlangen die Demonstranten, das Filmen solle eingestellt werden. Als Begründung geben die Jugendlichen an, sie fürchteten Gewaltakte von Rechtsradikalen. Als ein Team des MDR doch filmt, fliegen die ersten - und glücklicherweise einzigen - Steine. Das war der schwierigste Moment“, sagt Lottmann nach dem Marsch, „hier hätte die Demonstration kippen können.“ Mit einer „Güterabwägung“ habe die Polizei auf Journalisten eingewirkt, nicht zu fotografieren. Gewaltfreiheit statt

der Fotos, die möglicherweise Gewalt zur Folge haben.

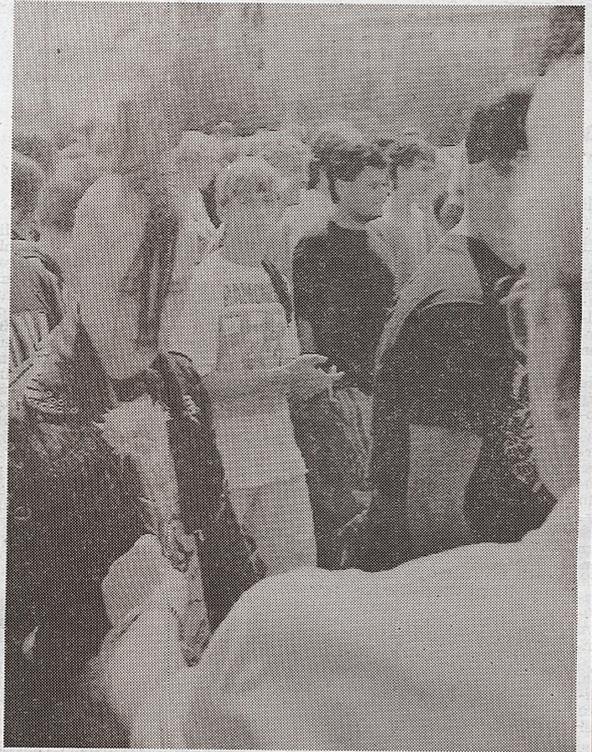
Lottmann läßt keinen Zweifel daran, daß die Polizei die Ereignisse vom 9. Mai „mit Schrecken und Bestürzung“ aufgenommen habe. Seitdem gälten andere Prioritäten. Tag und Nacht wären in Magdeburg 30 Beamte ständig im mobilen Einsatz, um auf gemeldete Übergriffe durch Skinheads sofort reagieren zu können. Die Polizei trauere von Herzen mit den Betroffenen, unterstreicht Lottmann und weist damit die verschiedentlich geäußerten Vorwürfe zurück, die Polizei sei „rechtslastig“.

Nachdem Lottmann das am Freitagabend gesagt hat, vergehen nur wenige Stunden, bis sich die Verteidigung seiner Beamten auf dramatische Weise bestätigt: Ein Polizist, außer Dienst und in Zivil, mahnt eine Gruppe pöbelnder Skinheads zu friedlichem Betragen, worauf ihm ein 15jähriger mit einem Messer angreift und verletzt. Der Täter, Steven K., befindet sich inzwischen in Untersuchungshaft und soll wegen versuchten Totschlags angeklagt werden, teilt Lottmann am Samstagabend mit.

Daß dieser Samstag gewaltfrei verläuft, liegt auch an den frühzeitigen Kontrollen der Polizei. An sechs Kontrollpunkten vor den Toren der Stadt werden jene, die von auswärts zum Marsch anreisen, überprüft. 127 Waffen und waffenähnliche Gegenstände beschlagnahmten die Beamten, sieben Roßlauer Jugendliche bleiben wegen des Mitführens waffenähnlicher Gegenstände für mehrere Stunden in Gewahrsam. Verfahren sind eingeleitet worden.



Blumen und Kränze wurden dort niedergelegt, wo Torsten Lamprecht erschlagen wurde. MZ-Fotos (2): L. Winkler



Magdeburger Bürger überreichen Jugendlichen Rosen als Zeichen der Trauer und reichten sich in den gewaltfreien Marsch ein. 5 000 liefen mit. Foto: dpa

SI I

Von VEI

Mag Kir Ruf gep che immr lege daft stun Kon Han im t ge F eine Sach lung Syn der l Som

Ei stan Chri bish Kirc im l drin Gau sen, gebi zur Dem daß trale grup gung

Dir verar schul